

JAYA UND VIJAYA

„Wie alles begann“ und „Hiranyaksha und Hiranyakashipu“ sind identisch mit dem Mythos um den Eber und Mannlöwe Avatar Vishnus.

Für Ihnen unbekannte Begriffe und Charaktere nutzen Sie bitte mein Nachschlagewerk www.indische-mythologie.de

Darin werden Sie auch auf detailliert erzählte Mythen im Zusammenhang mit dem jeweiligen Charakter hingewiesen.

WIE ALLES BEGANN

Vishnus Reich, Vaikuntha, wurde von zwei Wächtern, Jaya und Vijaya, bewacht. Es war ihnen eine Ehre, Vishnu schützen zu dürfen. Viele Wesen suchten Vishnu auf, sie wussten, dass seine Zeit kostbar war und so ließen sie nur diejenigen ein, die ein tiefes Verlangen nach dem Herrn hatten. Sie nahmen ihre Aufgabe äußerst ernst. Eines Tages erschienen vier Kinder. Seit Jahrhunderten taten sie ihre Dienste, doch Kinder kamen noch nie. Vijaya beschloss, sie nicht einzulassen, für Kinder hatte Vishnu nun wirklich keine Zeit. Als die Kinder ankamen baten sie: „Öffnet das Tor, wir möchten den Herrn besuchen.“

Jaya schüttelte den Kopf: „Kinder ... bitte stört den Herrn nicht. Er ist beschäftigt ... spielt etwas anderes“.

„Kinder ... du denkst wir sind Kinder ...“ rief eines empört.

Vijaya erkannte, dass es wohl Weise in Gestalt von Kindern sein mussten. Dennoch schüttelte er den Kopf: „Der Herr ist sehr müde. Er ruht. Bitte kommt ein anderes Mal wieder.“

Vijaya erschrak, als er den Gesichtsausdruck im Gesicht der Kinder sah. Einer, er schien der Ältteste zu sein, schaute ihn giftig an: „Weißt du überhaupt wer wir sind? Ich bin Sanaka. Das ist Sanandana.“ Er zeigte auf den in der Mitte, der bisher nicht gesprochen hatte. „Und das sind Sanatana und Sanata ... wir sind ...“

Jaya wusste nun wer die vier waren. Panik kroch in ihm hoch: „Ihr seid die vier Kumaras. Ihr seid die Söhne Brahmas“, sagte er, matt vor Schreck. Vijaya kam dazu und entschuldigte sich für ihr Verhalten. Die vier waren weit entfernt davon, einzulenken. Sanandana ergriff zum ersten Mal das Wort: „Du verschließt das Tor des Herrn für seine Anhänger. Wir beten täglich zu ihm. Er ist stets für uns da. Ihr sagtet er schlafe. Lügner seid ihr!“

Sanatkumara legte nach: „Wir verfluchen euch ... Jaya und Vijaya. Euer Stolz ist euer Verhängnis. Ihr glaubt, euch alles erlauben zu können ...“

Jaya und Vijaya baten: „Bitte verflucht uns nicht. Bitte ...“

Vishnu hörte den Streit vor seinem Tor. Er sah hinaus und sah Jaya und Vijaya vor vier Kindern, den Söhnen Brahmas, knien. Dem Gesichtsausdruck der beiden nach musste etwas Schlimmes vorgefallen sein. Vishnu trat heraus in dem Moment, als Sanata den Fluch aussprach: ‚Ihr werdet keine Götter mehr sein. Ihr werdet als Menschen geboren werden und wie Menschen leben.‘

Jaya und Vijaya waren verzweifelt, als sie eine Stimme hörten, Vishnu Selbst. Sie verneigten sich vor ihm: ‚Herr, diese ...‘

Vishnu hob die Hand und hieß sie, zu schweigen: ‚Ich weiß was geschah, ihr müsst mir nichts erklären.‘

Die vier Weisen verneigten sich ebenfalls vor Vishnu und Sanandana sprach verärgert: ‚Deine Torwächter haben uns daran gehindert dich zu sehen, uns, deine Anhänger.‘

Vishnu schaute kurz zu den Torwächtern: ‚Sie taten nichts in böser Absicht. Sie wollten mich etwas ruhen lassen. Vergebt ihnen.‘

Dazu waren die Weisen nicht bereit. Sie schauten die beiden an und Sanata bekräftigte: ‚Nein, egal aus welchem Grund, sie verweigerten einem Anhänger seinen Herrn zu sehen. Das kann ich nicht vergeben. Der Fluch bleibt bestehen.‘

Die vier verneigten sich vor Vishnu und gingen zurück, ohne sich nochmals umzusehen. Vishnu schaute den Weisen nach und wandte sich dann zu Jaya und Vijaya. Jaya klagte: ‚Herr, es macht uns nichts aus, auf Erden und wie ein Mensch zu leben, aber ... aber ...‘ Vijaya setzte den Satz fort: ‚wir können es nicht ertragen, von dir getrennt zu sein. Bitte tu etwas.‘

Vishnu war berührt. Sie kümmerte nicht der Fluch, sondern die Trennung von ihm. Er sprach: ‚Ich kann den Fluch nicht zurücknehmen, aber ich habe einen Ausweg für euch.‘

Die beiden schauten hoffnungsvoll ... ‚ihr könnt sieben Geburten als meine Anhänger erleben ...‘

Vijaya unterbrach Vishnu ‚... sieben Geburten? Du meinst, ich kann dich sieben Geburten lang nicht sehen? Nein ... nicht ... bitte nicht ...‘

‚... oder ihr werdet als meine Feinde geboren ...‘ beendete Vishnu seinen Satz.

Jaya flüsterte: ‚Als deine Feinde? Was ist das für ein Ausweg? Wie kann ich nur daran denken, dich nicht zu lieben ...?‘

Vishnu schwieg. Jaya und Vijaya schauten sich an, dann zu Vishnu. Wie aus einem Munde sprachen sie: ‚Wir wählen, drei Mal als deine Feinde geboren zu werden und dann kommen wir zu dir zurück.‘

Vishnu lachte: ‚Man denkt mehr an seine Feinde, als an seine Freunde. Als meine Feinde werdet ihr also viel öfter an mich denken. Ich werde auf Erden inkarnieren und euch töten, drei Mal. Ihr werdet Befreiung (aus dem Kreislauf von Geburt und Tod) erlangen, meine Freunde.‘ Vishnu umarmte sie, gerührt von ihrer Hingabe.

So wurden sie drei Mal als Feinde des Herrn auf Erden geboren, und zwar als

Hiranyaksha (Jaya) und Hiranyakashipu (Vijaya) - Vishnu tötet sie als Varaha/Narasimha Avatar.

Ravana (Jaya) und Kumbhakarna (Vijaya) - Vishnu tötet sie als Rama Avatar.

Shishupala (Jaya) und Dantavakra (Vijaya) - Vishnu tötet sie als Krishna Avatar.

Danach lebten sie wieder in Vaikuntha.

HIRANYAKSHA UND HIRANYAKASHIPU

Schon vor Hiranyakshas Geburt litt Prithivi, die Erde, unter den untugendhaften Menschen. Sie bekämpften sich, sie belogen sich, es gab keine Harmonie mehr unter ihnen.

Prithivi betete zu Vishnu, er möge sie beschützen. Auch die Weisen vollzogen große Feueropfer, wohl wissend, dass die Erde ihrem Ende zuzuging, wenn nicht bald etwas geschah.

In der Zwischenzeit wollte Hiranyaksha weitere Kräfte erlangen. Er begab sich in Askese und betete zu Brahma. Als Brahma ihm erschien gewährte er ihm eine Gunst. Er bat: ‚Ich möchte unbesiegbar werden, weder Götter, Menschen noch Tiere sollen mich besiegen können‘. Er listete alle Tiere auf, vergaß aber den Eber.

Mit den Kräften dieser Gunst ausgestattet, drangsalierte Hiranyaksha die Menschen. Niemand konnte gegen ihn bestehen, er war sich sicher, das mächtigste Wesen im Universum zu sein. Jeden forderte er heraus. Die Götter gerieten in Panik.

Als sie wieder einmal gegen ihn kämpften, beschloss er, ihnen ihre Kräfte zu nehmen. Auch wenn sie im Himmel lebten, so bekamen sie ihre Kraft doch von der Erde. Hiranyaksha sorgte dafür, dass sie nie mehr auf die Erde kamen.

Hiranyakshas Waffen ließen die Erde ins Ungleichgewicht kommen. Das war es, was er beabsichtige, er schüttelte sie so heftig, dass sie in den Ozean fiel. Er versteckte sie an einem Platz wo keiner sie finden konnte. Nun waren die Götter all ihrer Kräfte beraubt.

Hiranyaksha forderte Varuna, den Gott der Wasser, heraus: ‚Varuna, ich, der große Hiranyaksha, will mit dir kämpfen. Ich will sehen wie stark ich bin.‘

Varuna konnte nicht dagegenhalten. Er konnte nicht gegen Hiranyaksha kämpfen, in seinem Zustand. Er sprach: ‚Ich bin viel zu alt für dich. Messe deine Kräfte an Vishnu, er ist stark.‘

Als er den Namen Vishnu hörte überkam Hiranyaksha ein seltsames Gefühl, eine Erinnerung ... er wusste nicht wer Vishnu war, doch entschloss er sich, gegen ihn zu kämpfen.

Vishnu hatte Prithivis Gebete gehört. Er sah Hiranyaksha nahen. Er musste die Erde wieder an ihren alten Platz zurückbringen. Und Hiranyaksha ... Vishnu lächelte, Jayas erster Fluch ging dem Ende zu ...

Ein kleiner Eber kam aus einem Nasenloch Brahmas. Kaum war er draußen wuchs er und wuchs ... bald war er so groß wie ein Berg.

Hiranyaksha sah den riesigen Eber, wie er die Erde aus seinem Versteck holte. Zornig raste er auf den Eber zu: ‚Was tust du da! Ich, der große Hiranyaksha, fordere dich zum Kampf.‘

Der Eber kümmerte sich nicht um Hiranyaksha ... ich muss Prithivi auf ihren Platz zurückbringen, Jaya muss etwas warten ... Vishnu hob die Erde und brachte sie wieder in ihre richtige Position.

Prithivi bedankte sich. Der Eber wandte sich nun Hiranyaksha zu, blickte ihn mit einem feurigen Blick an, dass ihm angst und bange wurde. ‚Du wolltest gegen mich kämpfen? Nun habe ich Zeit. Lass uns sehen, wer der Stärkere ist.‘

Eber und Hiranyaksha kämpften gegeneinander. Doch gegen den Eber hatte er keine Chance. Müde schaute er ihn an. Der Eber schien ihn freundlich anzulächeln, das verwirrte ihn. Nochmals versuchte er einen Angriff, wurde aber wieder zurückgestoßen. Er erkannte, dass er gegen den Eber verlieren würde.

Da schoss es ihm durch den Kopf: Es ist Vishnu ... mein Herr ... mein Herr ... er ist gekommen, wie versprochen ...

Dennoch kämpfte er mutig weiter. Der Eber tötete ihn letztendlich. Mit seinem letzten Atemzug erkannte Hiranyaksha, wen er vor sich hatte ... Vishnu ... Vishnu ... waren seine letzten Worte.



Nach dem Tod von Hiranyaksha war Hiranyakashipu zornig auf die Menschen und die Götter. Er ließ seine Armee sie angreifen. Die Götter besiegten sie. Hiranyakashipu hatte erfahren, dass Vishnu stets auf ihrer Seite kämpfte.

Wenn ich Vishnu schlagen will brauche ich eine Gunst, die mich schützt. Ich muss unbesiegbar werden. Mit diesen Gedanken ging Hiranyakashipu in die Waldeinsamkeit und begab sich in Askese, begann eine tiefe Meditation.

Als Indra, der König der Götter, davon erfuhr sah er die Gelegenheit gekommen, die Dämonen zu vernichten. Ohne Hiranyakashipu waren sie schwach. Gesagt - getan, die Götter griffen die Dämonen an. Wie von Indra geahnt, waren die Dämonen leicht zu besiegen. Nachdem die Hauptstadt eingenommen war fiel Indra in den Palast ein, wo er Hiranyakashipus Frau, Kayadhu, antraf. Er wollte sie als Gefangene nehmen. Wenn Hiranyakashipu einmal zurückkommt, könnte er sie als Geisel nutzen. Indra nahm Kayadhu mit in sein Reich, Amaravati.

Da erschien der Weise Narada: ‚Halt, Indra. Was tust du da?‘

Der Weise schaute zornig. Indra verneigte sich vor Narada: ‚Ich habe die Dämonen besiegt.‘

‚Ja ... ja ..., das sehe ich‘, sprach Narada gereizt ‚das sehe ich, doch was hast du mit der Frau vor. Hat sie gegen dich gekämpft?‘

Indra erklärte: ‚Sie ist die Frau von Hiranyakashipu, meinem Rivalen, ich nehme sie gefangen. Sollte Hirayakashipu uns einmal angreifen ist sie eine gute Geisel.‘

Zorniger konnte Narada kaum mehr schauen: ‚Nur weil Du einen Kampf gewonnen hast willst Du die Frau eines anderen Mannes gefangen nehmen, die dir nichts getan hat? Sie ist unschuldig.‘

Indra erkannte, dass er Kayadhu freilassen musste. Narada fragte sie: ‚Meine Tochter, geht es dir gut?‘

Kayadhu musste sich erst fangen. Sie schloss ihre Augen, nahm einen tiefen Atemzug und sprach dann: ‚Ich danke dir, großer Weiser. Danke, dass du mir das Leben gerettet hast. Ich liebe meinen Mann. Hätte Indra mich mitgenommen, ich hätte ihn und mich selbst getötet. Sie ballte die Faust gegen Indra.‘

Narada sprach: ‚Sei ruhig, ich weiß, dass du ein Kind erwartest. Solche Gedanken sind nicht gut.‘

Kayadhu schaute auf den Weisen und kam langsam zur Ruhe.

Narada fragte sie: ‚Was willst du nun tun? Gibt es einen Ort, an dem du dich sicher fühlst?‘

Kayadhu schaute sich um, sah die toten Dämonen und dachte: ‚Wenn ich bleibe kommt Indra wahrscheinlich zurück. Der Weise wird dann nicht hier sein, um mich zu beschützen und ich kann nicht gegen Indra kämpfen.‘ Sie dachte an das Kind in ihrem Leib, verneigte sich vor dem Weisen und bat ihn, sie mit sich in seine Einsiedelei zu nehmen.

Genau das war der Grund, warum der Weise gekommen war ... es hatte begonnen ... er nahm sie mit nach Hause und sie versorgte ihn rührend.

Kayadhu war intelligent und von schneller Auffassungsgabe. Narada erzählte ihr Geschichten von Vishnu und Kayadhu fühlte sich immer mehr zu ihm hingezogen. Auch das ungeborene Kind hörte die Geschichten und entwickelte Liebe zu Vishnu. Es war eine glückliche Zeit.

Brahma und die Götter dagegen hatten große Probleme. Die Luft wurde immer heißer und sie konnten kaum noch atmen. Sie suchten nach dem Grund und fanden Hiranyakashipu, dessen Askese so intensiv wurde, dass die Himmel zu brennen schienen. Brahma war bereit, sich mit Hiranyakashipu zu treffen und machte sich auf den Weg zur Erde.

Was er sah verschlug ihm die Sprache. Hiranyakashipu war in solch tiefer Askese, dass Pflanzen um ihn herum gewachsen waren. Noch wusste er nicht ...

Brahma war von der Hingabe ergriffen, er sprenkelte etwas Wasser auf ihn. Langsam kam Hiranyakashipu aus seiner Meditation, sah Brahma vor sich stehen und verneigte sich.

Brahma berührte Hiranyakashipu: ‚Stehe auf, mein Sohn. Deine Askese war ohne Gleichen. Ich gewähre dir eine Gunst.‘

Hiranyakashipu bat: ‚Ich möchte unsterblich sein.‘

Brahma schüttelte sein Haupt: ‚Alles was geboren wird muss sterben. Ich kann die Schöpfungsgesetze nicht verändern. Bitte um etwas anderes.‘

Hiranyakashipu war sauer ... all meine Askese war umsonst. Dann überlegte er: ‚Wenn ich um eine unmögliche Todeskonstellation bitte, dann ... Hiranyakashipu hatte eine Lösung gefunden: ‚Ich möchte, dass mich weder Mensch noch Gott noch Tier töten kann. Man kann mich weder bei Tag noch bei Nacht töten. Man kann mich weder im Himmel noch auf Erden töten. Man kann mich nicht im Haus und außerhalb des Hauses töten. Man kann mich mit keiner Waffe töten.‘

Brahma schwante nichts Gutes. Doch er hatte keine andere Wahl. Hiranyakashipus Askese war so kraftvoll, seine Wünsche mussten gewährt werden. In Gedanken bat er Vishnu, das was da geschah zu beaufsichtigen. Dann sprach er zu Hiranyakashipu: ‚So sei es. Deine Wünsche seien dir gewährt.‘

Brahma entschwand und Hiranyakashipu eilte überglücklich nach Hause. Doch seine Freude währte nur kurz, als er sein von Indra vernichtetes Reich betrat war sie vergangen. Er schwor Rache. Mit Brahmas Gunst ausgestattet griff er Indra an, vertrieb die Götter und machte sich zum Regenten des Himmels.

Dann suchte er Kayadhu, fand sie und brachte sie nach Hause. Kayadhu bat ihn, sein Verhalten zu ändern, doch ihre Worte verhallten. Hiranyakashipu plagte Menschen und Götter.

Kayadhu gebar einen Sohn, Prahlada.

Prahlada wuchs heran, Hiranyakashipu wurde immer mächtiger und beging immer mehr Gräueltaten.

Prahlada war ganz anders als sein Vater, er verletzte kein Wesen, verehrte mit Hingabe Vishnu und betete stets zu ihm. Er war freundlich und jeder mochte ihn.

Hiranyakashipu bat einst Prahlada, sich auf seinen Schoß zu setzen. Liebevoll strich er ihm durchs Haar: ‚Mein Sohn, ich bin stolz auf dich. Erzähle mir von der Schule.‘

‚Vater‘ begann Prahlada ‚ich habe gelernt, dass Vishnu, der Herr der drei Welten, stets über uns wacht und uns beschützt.‘

Hiranyakashipu war für einen Moment sprachlos. Nur mit Mühe konnte er seinen Zorn verbergen. Er ließ den Lehrer seines Sohnes kommen. Als dieser vor ihm stand schrie er ihn an: ‚Was lehrst du deine Schüler? Vishnu ... warum lehrst du sie über Vishnu?‘

Der Lehrer antwortete, von Furcht besessen: ‚Ich habe ihn nichts über Vishnu gelehrt.‘

Hiranyakashipu befahl ihm: ‚Beobachte das Kind. Irgendjemand lehrt ihn diese nutzlosen Dinge.‘

Der Lehrer nickte und verließ schleunigst das Haus, befallen von Zorn und Furcht.

So fragte er Prahlada: ‚Wer hat dir das erzählt?‘

Prahlada antwortete: ‚Das ist die Wahrheit, du kannst sie überall finden, wenn du weißt wo du suchen musst.‘

Der Lehrer ging mit Prahlada zum Palast seines Vaters und erklärte ihm, dass der Junge weiterhin über Vishnu spreche und nicht bereit sei, ihm zu sagen, wo er es gelernt habe.

Hiranyakashipu wurde immer zorniger und sagte zu sich: ‚Das kann nicht mein Sohn sein. Wenn er solche Dinge erzählt hat er kein Recht zu leben.‘ Er befahl seinen Wachen, den Jungen mit ihren Schwertern zu töten.

Die Wachen schauten erschrocken zu Hiranyakashipu, der sie anschrte, den Befehl auszuführen.

Die Männer zogen ihre Schwerter, der erste, der zustieß, erschrak, als sein Schwert abbrach. Prahlada war unverletzt und zeigte keine Furcht. Auch der zweite konnte Prahlada nichts anhaben, das Schwert zerbrach ebenso.

Verzweifelt schauten sie zu Hiranyakashipu. Voll Zorn befahl er, Prahlada solle von einer Giftschlange gebissen werden. Doch der Biss machte Prahlada überhaupt nichts aus.

Prahlada setzte sich unter einen Baum und betete zu Vishnu. Hiranyakashipu war von Sinnen, er hetzte einen Elefanten auf Prahlada. Hiranyakashipu traute seinen Augen nicht, der Elefant stellte sich friedlich neben Prahlada.

Hiranyakashipu ließ seine Schwester, Holika, rufen und erklärte ihr: ‚Du hast eine Gunst erwirkt, dass Feuer dich nicht berühren kann. Ich möchte diese Gunst nun einsetzen.‘

Holika erwartete eine Erklärung: ‚Mein Sohn hat mich lächerlich gemacht. Ich möchte ihn nie mehr wiedersehen. Ich möchte ihn töten. Er ist nicht mein Sohn. Nimm ihn auf deinen Schoß und halte ihn fest, so dass, wenn ich euch anzünde, er ...‘

Holika hatte ihren Auftrag verstanden. Sie nahm den meditierenden Prahlada auf ihren Schoß, Hiranyakashipu entzündete das Feuer ... das wird sein Ende sein ...

Doch hatte Hiranyakashipu die Kraft der Hingabe nicht einkalkuliert. Prahlada geschah nichts, doch Holika, die gegen Feuer immun war, stand in Flammen. Prahlada saß auf der Erde, von Holika war nichts mehr zu sehen.

Nun geriet Hiranyakashipu in Panik. Er zog Prahlada hoch. Der Junge erwachte aus seiner Meditation. Hiranyakashipu schüttelte ihn: ‚Du sagst Vishnu ist überall. Wo ist dein Vishnu jetzt? Ist er hinter dem Baum? Ist er in der Sonne? Ist er in meinem Palast? Ist er in dieser Säule?‘

Prahlada schaute seinem Vater direkt in die Augen: ‚Ja Vater, Vishnu ist überall.‘

Hiranyakashipu stieß gegen die Säule und fragte ärgerlich: ‚Wo ist Er?‘

Hiranyakashipu erschrak, als die Säule sich teilte ... ‚Was ist das? Es hat den Kopf eines Löwen und den Körper eines Menschen ...‘ Hiranyakashipu wich zurück, als der Mannlöwe ausrief: ‚Ich bin Narasimha, der Avatar Vishnus, Ich bin gekommen, um dich zu vernichten.‘ Narasimhas Augen glühten. Bevor Hiranyakashipu flüchten konnte griff ihn Narasimha mit seinen Klauen. Narasimha trug ihn an die Schwelle zur Tür (nicht im Haus, nicht außerhalb des Hauses), setzte ihn auf Seinen Schoß (nicht im Himmel, nicht auf der Erde) und tötete Hiranyakashipu mit Seinen Klauen (ohne Waffen) im Zwielficht (nicht bei Tag, nicht bei Nacht).

Danach setzte Narasimha sich auf Hiranyakashipus Thron.

Alle Dämonen waren geflohen, selbst die Götter fürchteten, sich Narasimha zu nähern. Nur Prahlada ging ohne Furcht auf ihn zu: ‚Mein Herr, du bist gekommen, um mich zu beschützen, ich wusste du würdest kommen.‘

Narasimha sah Prahlada ins Gesicht: ‚Ja, mein Sohn, für dich bin ich gekommen.‘ Prahlada sah zu dem toten Körper seines Vaters hin und dann zu Narasimha, ‚Mache dir keine Gedanken. Du kennst seine Geschichte nicht. Er ist mein Torwächter Vijaya. Er wurde hier aufgrund eines Fluches geboren. Noch ein paar Geburten und er wird wieder bei mir in Vaikuntha sein.‘

Prahlada war zufrieden. Doch Narasimha sprach: ‚Du musst dein Reich regieren. Danach kommst auch du nach Vaikuntha.‘

Prahlada wurde ein guter und gerechter Regent des Dämonenreiches, das erblühte und den üblen Taten abschwor.

RAVANA UND KUMBHAKARNA

Ravana und Kumbhakarna waren Dämonen und Brüder. Sie sind Charaktere aus dem Ramayana. Über Ravana lesen Sie im Detail unter ‚Götter und Dämonen‘.

Kumbhakarna vertiefte sich in Askese, um von Brahma eine Gunst zu erlangen. Er wollte Indra, den König der Götter, absetzen und über die Götter herrschen.

Die Götter suchten Sarasvati, Brahmas Frau und Göttin der Sprache, auf und baten sie, auf ihren Mann einzuwirken, Kumbhakarna keine Gunst zu gewähren. Sie half ihnen auf ihre Weise, indem sie ihn nuscheln ließ.

Als er Brahma um Indrasana, den Sitz Indras, bat, verstand Brahma Nidra, Schlaf.

Kumbhakarna war entsetzt, das war keine Gunst, sondern ein Fluch. Er bat Brahma, alles wieder rückgängig zu machen. Doch dies war unmöglich, eine einmal gewährte Gunst kann lediglich modifiziert werden. Brahma war bereit, die Gunst so zu modifizieren, dass Kumbhakarna sechs Monate schlafe und sechs Monate wach sei.

Während des Kampfes gegen Rama und dessen Armee merkte Ravana, dass ihm die Hilfe seines Bruders fehlte. Als er nach einem halben Jahr wieder erwachte kämpfte er mutig mit, doch wurde er von Rama getötet. Ebenso erging es danach Ravana.

DANTAVAKRA UND SHISHUPALA

Dantavakra war der Schwager von Shishupala.

Shishupala war ein Freund von Rukmi, dem Bruder von Rukmini. Rukmi hatte geplant, dass Shishupala Rukmini heiraten solle, doch Rukmini liebte Krishna.

Als Bhishmaka, Rukminis Vater, die Hochzeit vorbereitete, schrieb Rukmini an Krishna und er entführe sie. So entstand die Feindschaft zwischen Shishupala und Krishna. Die Geschichte lesen Sie auf meiner Krishna Seite unter ‚Krishnas Familie > Rukmini‘.



Shishupala war König von Chedi, Sohn von König Damaghosha und seiner Frau Shrutshrava. Shrutshrava war die Schwester von Vasudeva, Krishnas Vater. Shishupala war damit ein Cousin von Krishna.

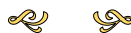
Shishupala wurde mit drei Augen und vier Armen geboren. Die Eltern wollten ihn aussetzen, doch eine himmlische Stimme hielt sie davon ab. Die Stimme sprach: ‚Dein Sohn wird mächtig werden, lasse ihn am Leben. Es wird ein Mann kommen, er wird ihn auf seinen Schoß nehmen und er wird seine überflüssigen Teile verlieren. Später wird dieser Mann ihn töten.‘

Viele Könige kamen, um dieses seltsame Kind zu sehen, Damaghosha setzte es jedem auf den Schoß, doch nichts geschah.

Eines Tages kamen Krishna und Sein Bruder Balarama zu Besuch. Krishna nahm Shishupala auf seinen Schoß und die zwei Arme und das dritte Auge verschwanden.

Soweit war die Mutter zufrieden, doch prophezeite die himmlische Stimme ja auch, dass derjenige ihren Sohn töten würde.

Shrutshrava war nun in Sorge, dass ihr Neffe ihren Sohn töten würde. Sie sprach mit Krishna, er erklärte ihr, dass er gegen das Schicksal machtlos sei, doch würde er ihm hundert Beleidigungen vergeben, bevor die Prophezeiung wirksam würde.



Dantavakra wurde Vridhasaman, dem König von Karusha und seiner Frau Prithudevi geboren. Prithudevi war ebenfalls eine Schwester von Krishnas Vater Vasudeva. Dantavakra wurde mit hervorstehenden, krummen Zähnen geboren. Seine Mutter hoffte, dass die Verformungen mit der Zeit verschwinden würden.

So wuchsen Shishupala und Dantavakra zusammen unter Jarasandhas Aufsicht auf.

Jarasandhas Machtgelüste wurden von Krishna verurteilt. Dafür hasste er ihn. Dieser Hass übertrug sich auch auf Shishupala und Dantavakra.

Nach dem Ende des Mahabharata Krieges vollzog Yudhishtira ein großes Opfer zum Anlass seiner Königsweihe. Alles was Rang und Namen hatte war eingeladen, auch Shishupala und Dantavakra.

Es war Brauch beim Opfer, einen Ehrengast zu ernennen. Yudhishtira ernannte Krishna, war er es doch, der den Pandavas im Krieg beistand und ohne den sie ihn nicht gewonnen hätten. Die Gäste waren damit einverstanden.

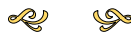
Shishupala allerdings war gegen diese Berufung Krishnas. Er rief in die Menge: ‚Habt ihr alle den Verstand verloren? Wie könnt ihr der Ernennung eines Kuhhirten (bezieht sich auf Krishnas Jugend) zum Ehrengast zustimmen, wenn zahllose mächtige Krieger hier versammelt sind?‘

Krishna stand auf und sprach zu der Menge: ‚Shishupala ist mein Cousin. Ich warne ihn hiermit. Er möge auf den rechten Pfad zurückzukehren. Hundert Beleidigungen werde ich hinnehmen, das habe ich seiner Mutter versprochen. Danach werde ich ihn nicht mehr verschonen.‘

Shishupala hörte die Warnung nicht, er beschimpfte Krishna weiter.

Krishna dachte, Shishupala schaufelt sich sein eigenes Grab. Ich kann nichts dagegen tun.

Krishna nahm seinen Diskus (Sudarshana Chakra) und enthauptete Shishupala.



König Salva war ein enger Freund Shishupalas. Er griff Krishna an, wurde aber von ihm mit Leichtigkeit besiegt. Dantavakra war wiederum ein Freund von Salva. Er wollte seinen Tod rächen.

Dantavakra griff ohne Waffen, nur mit der Keule, Krishna an. Krishna nahm ebenfalls nur eine Keule in die Hand.

Wie Shishupala verhöhnte Dantavakra Krishna und schlug auf ihn ein. Doch war Dantavakra kein Gegner für Krishna. Er zertrümmerte ihm den Brustkorb.



Zuschauer sahen beim Tod der beiden einen Lichtstrahl dem Körper entweichen. Jaya und Vijaya waren wieder Vishnus Wächter in Vaikuntha.

Aus dem Englischen mit freundlicher Genehmigung von S. A. Krishnan